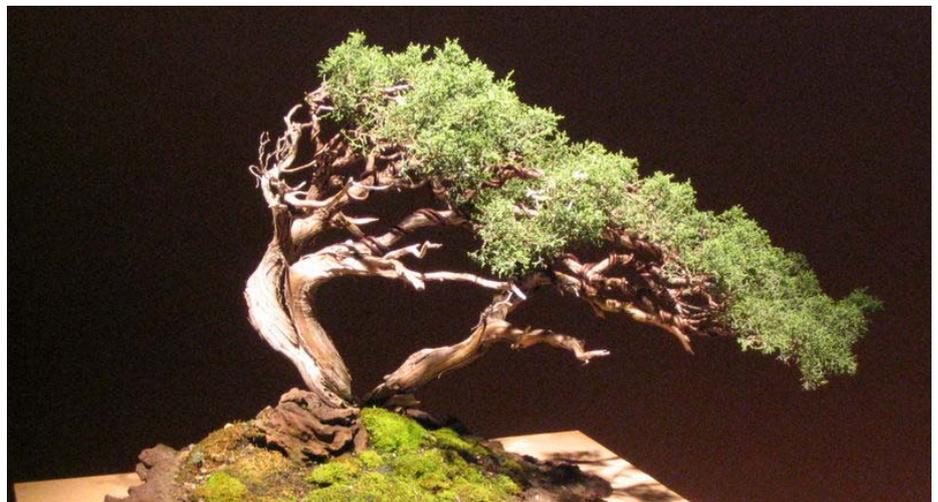


Landschaft in der Schale Bonsai

Im Jahr 1878 sah Europa zum ersten Mal die japanische Miniaturausgabe von Laub- und Nadelbäumen, während der dritten Pariser Weltausstellung. Die Schönheit dieser Gewächse überzeugte sofort die Reichen dieser Welt, obwohl die damit ausgedrückte Philosophie einer buddhistisch-konfuzianischen Lebensauffassung, mit der immerwährenden Suche nach innerem Frieden und Harmonie und der philosophisch religiösen Gleichstellung der Pflanzen mit dem Menschen den Europäern auch heute noch fremd sind. Aber die Schönheit und die Ruhe, die Bonsai ausstrahlen, sind auch für einen Uneingeweihten gefühlsmäßig sofort erfassbar.



manche befürchten. Die physiologischen Bedürfnisse werden respektiert. Die Pflanze leidet darunter nicht mehr, als wenn sie auf kargem Boden wachsen würde. Gehätscheltere Pflanzen als Bonsai gibt es übrigens kaum; ihre Pfleger lassen sie nicht aus den Augen.



In dieser Ausgabe

Bonsai	1-2
Buchbesprechung "Das große Gartenhandbuch"	3
Aus dem Naturmuseum	3
Jännertipps	3
Vögel füttern ?!	4
Leitfaden zum Schneiden von Ziergehölzen	4

Ein Baum wird vom Wind geformt, Felsen und karger Boden bestimmen sein Wachstum. Natur wird demnach von einem Bonsaimeister nicht nur getreu in Kleinformat nachgeahmt, sondern sogar sublimiert und ästhetisch verfeinert. Strenge Regeln bestimmen die Formung der Bäumchen, jede Form hat einen traditionellen Namen. Alles das geschieht, ohne eine Pflanze zu „vergewaltigen“, wie

Sammler und Züchter kennen Bonsai, die dreihundert Jahre alt geworden sind, ihre ersten Pfleger um Etliches überlebt haben. Die Übergabe eines Bonsai an einen Familienangehörigen wird nämlich als eine große Ehrung empfunden.

Züchter dieser Gewächse werden in der japanischen Gesellschaft verehrt, den Titel „Meister“ erhalten sie in der Regel nach dreißig Jahren Lehre.



Die Geschichte der kleinen Bäume sind im Nebel der Vergangenheit verborgen. Sie sind keine japanisch Erfindung; ihr Ursprung geht bereits 200 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurück. In den kaiserlichen Palastgärten beginnt man um diese Zeit Landschaften nachzuahmen. Im Laufe der Jahrhunderte werden miniaturisierte Bäume und Sträucher, bizarre Felsgruppierungen nach der Natur zusammengestellt bzw. geformt, der Garten wird ein Ort der Meditation und der Mensch sucht darin den Einklang mit der Schöpfung. In Töpfen holt man sich diese miniaturisierte Landschaft auch ins Haus. Buddhistische Mönche exportieren um 800 nach unserer Zeitrechnung die Kunst des Formens kleiner Bäume und in Japan wird die Kunst ihrer Pflege zum nationalem Kulturgut.

Bonsai sind Bäume für Leute, die jeden Tag im Garten stehen, und nur im tiefsten Winter in den Urlaub fahren. Denn bereits im März, wenn die Knospen sich verdicken, müssen die Pfleger die Töpfe das erste Mal in die Hand nehmen, um sie aus den Winterquartieren an ihren Sommerstandort zu bringen. (Natürlich gibt es Bonsai auch für Innenräume, aber diese sind eine moderne europäische Erfindung, und von diesen ist dieses Mal nicht die Rede) Im März ist die Zeit zum Umtopfen, Reinigen der Schalen, für die Kontrolle auf Schädlinge gekommen.

Wer diese Bäumchen bereits besitzt, schwört, dass sie pflegeleicht sind, wenn einige Regeln eingehalten werden. Bonsai sollten einige Stunden Sonne erhalten, aber nicht tagelang der prallen, sommerlichen Hitze aus-

gesetzt sein. Die Lichtverhältnisse sollten der Pflanze angepasst sein, denn sie sind entscheidend für die Entwicklung der Pflanze. Eine Faustregel besagt: Je dunkler die Pflanze steht, desto größer werden die Blätter und die Neutriebe wachsen länger. Für ein Bonsai nicht unbedingt ein Vorteil.

Bonsai sollten auf Augenhöhe gezüchtet werden, sowohl um ihre Schönheit genießen zu können, als auch um die Pflanzen vor Insekten und Schneckenfraß zu schützen.



Steigt die Temperatur und werden die Tage länger, wird das Gießen eine Pflicht, die täglich erfüllt werden muss. Man verwendet dazu entkalktes Wasser. Die Schalen und Töpfe sollen mehrmals mit einem weichen Strahl überbraust werden, bis genügend Wasser aufgenommen worden ist. Die beste Zeit zum Gießen ist nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang, um hässliche Brennflecken auf den Blättern zu vermeiden, und um einen Kälteschock zu vermeiden. Jede Pflanze hat ihren eigenen Gießrhythmus, das ist eine der hohen Anforderungen eines Bonsai-Züchters. Der Feuchtigkeitsbedarf jeder Pflanze ist anders. Es soll nicht zu viel gegossen werden, das würde Wurzelfäulnis erzeugen. Gießen von untern oder tägliches Tauchen sind nicht korrekt, weil die Erde verschlammten könnte.

Zum Düngen ist Bonsaidünger empfehlenswert, der nach dem Gießen verabreicht wird. Ältere Gewächse

werden etwas weniger gedüngt, junge öfters. Alle werden von April bis Mitte August gedüngt, mit Ausnahme der frisch umgetopften Pflanzen. Diese werden erst nach zwei Monaten wieder gedüngt. Man sollte mindestens zwei Mal im Monat düngen.

Schön sind Schalen, deren Erde be-moost ist. Die Pflanzen gedeihen darin auch besser. Moos enthält schädlingsabwehrende Substanzen, und man vermutet, dass damit auch das Immunsystem der Topfpflanze ge-

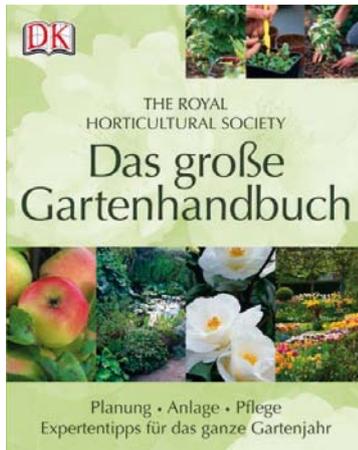
stärkt wird. Die Erde trocknet unter Moos nicht so schnell aus und beim Gießen wird kein Krümel Substrat weggespült. Der Züchter verwendet feineres, ganz kurzes Moos, wie zum Beispiel das, was sich auf alten Steinen oder Beton ansiedelt. Moos kann gekauft oder auch gesammelt werden. Frisch sollte es nicht auf die Erde kommen, sollte zuerst ein paar Monate austrocknen. Zerrieben wird es dann auf die Topferde gestreut, dann mit einem feinsten Sprühgerät vorsichtig befeuchtet, und das mehrere Male täglich, bis das Moos sich erholt hat.

Um ein Bäumchen zum Bonsai zu formen, wäre es ratsam, einen Kurs zu besuchen. Es gibt in Brixen seit 1989 einen Bonsai Club, einer der Mitarbeiter heißt Othmar Auer. Dieser Herr kann über Kurse und Treffen genauere Auskunft geben.

The Royal Horticultural Society

„Das große Gartenhandbuch“

Dorling Kindersley Verlag, London
420 Seite, 29,90 Euro



Gartenfachleute und GartenliebhaberInnen kommen nicht drum herum: mindestens ein Buch der Royal Horticultural Society gehört in ihr Bücherregal! Diese Bücher sind so reich an Informationen, an schönen Bildern, an Tipps und Ratschlägen für jede Jahreszeit und jedes scheinbar noch so kleine Problem, dass sie schier unentbehrlich sind. Sie liefern Fachwissen für alle, sind übersichtlich aufgebaut und eingeteilt und erläutern praktisch und fundiert alle Schritte und Arbeitsabläufe, die bei der Planung, Gestaltung und im Gartenjahr anfallen. Wie man düngt und aussät, wie man schöne Effekte mit eigenwilligen Arrangements erzielt, welche Pflanzen sich für welche Bodenart eignen, alles über Pflege von der Aussaat bis zum Ernten, vom Samenkorn bis zur Blüte – all diese Fragen und noch mehr werden angesprochen und mit klaren und verständlichen Aussagen beantwortet.

Die Royal Horticultural Society ist eine britische Institution, deren Ziel die Förderung der Gartenkultur ist. Sie wurde 1804 gegründet und trägt das „Royal“ seit 1861 in ihrem Namen. Die lange Tradition und die reiche Erfahrung, die ihre Mitglieder in mehr als zwei Jahrhunderten Beschäftigung mit Pflanzen, Blumen, Gartenpflege, Gartengestaltung und Gartenkultur gesammelt haben, findet ihren Ausdruck in einer Reihe von regelmäßig erscheinenden Zeitschriften und einer Serie wunderschöner Bücher, die das Herz jeder GartenliebhaberIn überlaufen lassen.



News Letten

„Das große Gartenhandbuch“ enthält alles, was man/frau über Anlage und Pflege eines Gartens wissen muss. Das erste Kapitel ist dem ersten Schritt gewidmet, der Planung, und beginnt mit dem Satz: „Natürlich ist der Garten ein Lebensraum für Pflanzen, aber angelegt wird er nicht für die Pflanzen, sondern für ganz bestimmte Menschen – und deren Vorlieben und Anforderungen können ganz verschieden sein.... Idealerweise ist der Garten eine sehr persönlich geprägte Landschaft, der die eigenen Wünsche mit den Möglichkeiten des Grundstücks in Einklang bringt.“

Wer sich das zu Herzen nimmt, dessen/deren Garten kann nur schön werden – mag er groß oder klein sein, rechteckig oder rund, geschlossen oder weit offen in die Landschaft.

„Das große Gartenhandbuch“ der Royal Horticultural Society gibt Anregungen für die individuelle Gartengestaltung und weckt Freude und Lust an der Arbeit.

Aus dem Naturmuseum Bozen

Das Naturmuseum in Bozen, der in der Bindergasse, veranstaltet einige Vorträge, die auch unseren Verein interessieren könnte.



Am Freitag, 16. Jänner, hält Norbert Hölzl einen Vortrag mit Dias über „**Die Flora des Olymp**“. Beginn 18 Uhr.

Am Freitag, 20. Februar hält Edith Schneider Fürchau einen Vortrag über „**Alpenblumen Märchenwesen**“ Die Autorin stellt damit ihr Buch vor. Beginn 18 Uhr

Am Freitag, 13. März trifft sich der Arbeitskreis „**Flora von Südtirol**“ Gäste sind willkommen. Beginn 18 Uhr

Jänner-Tipps

Glücksklee Töpfchen vom Silvester nicht wegwerfen. wenn das Laub einzieht die Erde in kühler Umgebung (ca. 6-10°) trocken halten. Nach den Frösten im Freien weiterpflegen. Im Winter kühl stellen. Bereitet jahrelang Freude.



Der **Weihnachtsbaum** kann weiter dienlich sein. Seine abgeschnittenen Äste können über empfindliche Pflanzen des Gartens gelegt werden.



Um diese Zeit können **Hyazinthenzwiebeln** vorgetrieben und zum Blühen gebracht werden. Dafür sind Hyazinthen Gläser konzipiert; ein normales, altes Marmeladeglas mit engem Hals tut es aber auch. Die Gläser werden mit Wasser so weit gefüllt, dass der Zwiebelboden knapp mit dem Wasser in Berührung kommt. Die Zwiebel treibt nur im Dunkeln, deshalb kommt ein Hütchen auf die Zwiebelspitze. Wenn der Trieb Farbe zeigt, wird das Hütchen entfernt. In einem kühleren Raum (15°) hält sich die Blüte länger.



Baumes aufzuhängen. Metzger verschenken diesen Talg, wenn man nach „Nierenfett“ bittet.

Meisenringe und Meisenkugeln werden gerne auch von anderen Singvögeln genutzt. Ein hängendes Futtersilo mit verschiedenen Körnern ist auch sehr willkommen. Die herunterfallenden Sämereien sättigen auch Finken und Amseln, denn diese picken lieber am Boden.

Auf alle Fälle sollte die Futterstelle frei liegen, damit die Vögel heranschleichende Katzen sofort erspähen können.

Im März sollte auch an Schwalben und Mauersegler gedacht werden, die früher ihr Baumaterial fürs Nest in den lehmigen Pfützen der Straßen fanden. Heute ist alles zugeteert, und die Bausubstanz geht diesen Vögeln ab. So könnte der Vogelliebhaber Kunstnester aus Holzbeton, die im Handel erhältlich sind, unter dem Hausdach befestigen.

Im Frühjahr muss unter der Fütterungsstelle der Wildwuchs der aufkeimenden Körner entfernt werden: denn im Vogelfutter sind leider auch Samen von hartnäckigen Wildkräutern enthalten, die zur Plage werden können. Ein Beispiel: das Beifussblättrige Traubenkraut, *Ambrosia artemisiifolia*, englisch Ragweed, ist eine schlimme Plage aus Amerika, da sie sich invasiv und explosionsartig verbreitert, und schlimme Pollenallergie, Asthma und Nesselfieber bewirkt. Bis Juni sollten die Vogelfütterer deshalb penibel jede hübsche Pflanze ausreißen, die wie Wermut oder Beifuss aussieht. Denn hat sich die Ambrosia einmal ausgesät, wird man sie nie wieder los.

Vögel füttern?!

Spatzen sind als unersättliche Körnerfresser gefürchtet. Stare können für Weinbaugebiete eine Plage werden. Sei Menschengedenken wehren sich die Bauern gegen die geflügelten kleinen Räuber. Bereits die Assyrer beklagten sich über Massenauftritten von gefräßigen Vögeln; man weiß aus der Geschichte, dass Völker durch Vogelschaden zum Auswandern gezwungen worden sind.

Ein Eichelhäher ist - wie die Elster - ein schlimmer Nesträuber; beide fressen mehr Singvögel als Katzen und Marder zusammen: Sie können in einer Saison bis zu 500 Jungvögel an ihre Brut verfüttern, und die Folgen sind für Gartenbau und Landwirtschaft schwerwiegend, da zum Beispiel der Jungvogel einer Meise während des Wachstums mit rund 1000 Raupen ernährt wird.

Wer möchte sich jedoch die Freude verkneifen, winters die Singvögel in unseren Gärten zu füttern? Die Vogelschützer sind nicht so sehr dafür, aber den Gärtnern dürfte das erlaubt werden. Die Fütterung sollte nur in vernünftiger Weise erfolgen.

Brotbröseln sind einzig für Spatzen (mäßig) bekömmlich, und die vertreiben andere Vögel in präpotenter Weise. Auch das Streuen von Futter auf Fensterbrett ist nicht ganz richtig.

Korrekt wäre es, Rindertalg (kein Schweinefett!) in den Ästen eines

Leitfaden zum Schneiden von Ziergehölzen

Buchs: März bis Anfang April die größeren Schnittmaßnahmen. Im Juni werden die Neutriebe gekürzt

Frühjahrsblühende Clematis: Mai, nur einzelne Triebe

Großblumige Clematis Hybriden: Jänner und Februar; die Hälfte der Triebe um 1/3 ein kürzen

Hochsommerblühende Clematis: Jänner, Februar, März; alle Triebe ca. 30 cm über dem Boden

Flieder und Forsythie: Mai

Deutzie, Schneeball, Weigelia, Pfeifenstrauch und Kolkwitzie: Jänner, Februar, März. Nur auslichten.

Schneeballhortensie (Varietät Anabelle): April; alle Triebe auf 30 cm kürzen.

„Gewöhnliche“ Hortensie: März; nur alte Blüten, die knapp über den letzten zwei Knospen

Liguster: April, Mai, Juni

Rosen: Ende März

Einmal blühende Rosen: Nach der Blüte

Kätzchenweide: Nach der Blüte

(Empfehlungen aus dem „Gartenratgeber“ vom Bayerischen Landesverband für Gartenfreunde, Jänner 2009)